

„Aktuelle Positionen zu fünf Kernthemen der Baukultur“:

Thema 1: Verantwortung für die Stadt

Prof. Wolfgang Christ – Urban INDEX Institut GmbH, Heidelberg

STADT AUF ZEIT

1

Städtebau ist per se ‚Verantwortung für die Stadt‘. Doch wovon sprechen wir, wenn von *Stadt* die Rede ist?

Im Prozess der Moderne hat Stadt Schritt für Schritt originäre Funktionen aus der Mitte an den Rand und die Zwischenstadt abgegeben: Schon früh Grün- und Freiflächen, dann Industrie, Gewerbe, Handwerk, das bürgerliche Wohnen, Verwaltung, Kino. Lange Zeit konnte die Auswanderung des Einzelhandels durch die autogerechte Widmung des Stadtkerns als Einkaufszentrum aufgehalten werden.

Nun folgt im Prozess der Digitalisierung die vollständige Transformation städtischer Alleinstellungsmerkmale in den virtuellen Raum, also:

Handel, öffentliche und private Dienstleistungen, öffentlicher Raum, Face-to-Face Kommunikation, Büroarbeit, Lernen und Studieren, Kultur und Freizeit.

Stadt ist nicht mehr *systemrelevant*. Untrügliche Zeichen sind Homeoffice, Online Shopping, Lockdown 2020/2021 und heute wachsender Leerstand.

Stadt verliert die Attribute ihrer kulturellen Identität.

2

Das klassische Selbstverständnis in Architektur und Städtebau beruht auf einem eng gefassten Abhängigkeitsverhältnis von Raum und Funktion: *„Form follows Function“*.

Im analogen Zeitalter herrscht Funktion absolut über Raum und Form; Funktion steuert Zeit, bestimmt Art und Weise der Nutzung; Funktionen werden optimiert und räumlich separiert. Das Individuum fügt sich und gebraucht den gebauten Raum wie geplant: Wohnen, Arbeiten, Versorgen, Freizeit und Mobilität verlaufen jeweils in geordneten Bahnen.

Stadt: das ist ein urbanes Kontinuum, schon ewig da.

Unsere Planungs- und Baukultur ist noch in dieser Welt zu Hause.

Die Digitalisierung sorgt nun für die Deregulierung von Zeit und Gebrauch des gebauten Raums, festzumachen an der Zeitspanne der Gründung von Amazon 1994 und Google 1996, bis zu Facebook 2004 und dem iPhone von Apple 2007.

Thomas Sieverts' *„Zwischenstadt“* (1997) gehört in diesen gründerzeitlichen Kontext.

Zwischenstadt markiert den Kippunkt der traditionellen Stadt.

Die Herrschaftsverhältnisse kehren sich seitdem radikal um: Wir sind Zeugen der Transformation der klassischen Zeit- und Raumkultur aus einer fremdgesteuerten, großstrukturellen, starren Formation hin zu volatilen, individuell frei programmierbaren Raum-Zeit-Verhältnissen.

Was heute in und mit unseren Städten geschieht, führt uns der Wandel der linearen Medien vor Augen: klassisches Fernsehen, Radio oder Kino mit festem Sendeplan, bei dem die Nutzer keinen Einfluss auf die Programmgestaltung haben, werden mehr und mehr von nicht-linearen Medien wie social media, verdrängt.

Die ‚ewige‘ Stadt wird eine *„City on demand“*.

3

Es existiert die Stadt *vor* Corona und die Stadt *nach* Corona.

Wir wissen nun, dass Stadt ohne das Privileg der Zentralität nicht mehr systemrelevant ist. Dass Form und Funktion getrennte Wege gehen.

Hybride Alltagsroutinen und digitale Dienste entkoppeln physische Räume von ihrer ehemals fest zugewiesenen Funktion.

Im Zeitalter der Digitalisierung agiert das Individuum zunehmend souverän mit Raum und Zeit. *„Form follows Function“* ist Geschichte.

Die Zukunft gehört der befreiten Form.

Und so existieren zwei Städte in einer: die *gebaute Stadt* als das, was da ist, und die *gebrauchte Stadt* als das, was Individuen damit anfangen können.

Beide Sphären sind nicht mehr notwendigerweise deckungsgleich. Im Gegenteil:

Stadt gibt es nur noch, wenn beide Welten auf einer Wellenlänge schwingen und auf vielfältige Weise miteinander verflochten sind. Wenn Mensch und Raum sich gegenseitig anziehen, stützen, bereichern: *identisch werden*. Dann kann Urbanität Form annehmen.

Die Perspektive der Stadt ist die *Stadt auf Zeit*.